

Zum 80. Jahrestag der Pogromnacht in Aplerbeck

Erinnerung eines Pg.

Im Oktober 2017 verstarb im hohen Alter von mehr als 90 Jahren das mutmaßlich letzte Mitglied der ehemaligen NSDAP-Ortsgruppe Aplerbeck-Sölde. Ob die Behauptung seiner Mitgliedschaft in der NSDAP am Ende des Dritten Reichs, als er gerade im 21. Lebensjahr stand, der Wahrheit entsprach, wird sich heute kaum noch feststellen lassen. Seine Zugehörigkeit zu dem wohl bekanntesten und einflussreichsten Familienkreis nationalsozialistischer Prägung in Aplerbeck gestattet immerhin die Annahme, dass er tatsächlich „Pg.“ war.

Der Genannte stand im November 1938 in seinem 14. Lebensjahr. Dass er deshalb über eigene Erinnerungen an die damalige Zeit verfügte, kann nicht bestritten werden. Über die Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 äußerte er sich aber nur auf wiederholtes Nachfragen. Als die Exzesse stattfanden, will er in der elterlichen Wohnung gewesen sein. Erst am Morgen habe er erfahren, was sich in der Nacht ereignet hatte. Er selber hatte am 10. November 1938 nur „vor einigen Häusern ein paar Möbel auf der Straße liegen“ gesehen.

Nationalsozialistische Feierstunde

In den damaligen Tageszeitungen – „Westfälische Landeszeitung Rote Erde“, „Dortmunder Zeitung“, „Hörder Volksblatt“ – waren die Ereignisse der Pogromnacht in Aplerbeck kein Thema. Das „Hörder Volksblatt“ berichtete in seiner Ausgabe vom 11. November 1938 immerhin über die Ausschreitungen im benachbarten Hörde.

Breiten Raum nahm dagegen in allen Zeitungen die Berichterstattung über die Gedenkfeiern zum Jahrestag des Putschversuchs vom 9. November 1923 ein. Solche Feiern wurden seit 1933 auch in Aplerbeck regelmäßig begangen. 1938 nahm die Festlichkeit bereits am Abend des 8. November ihren Anfang: Die Hitler-Jugend zog mit Spielmannszug durch die Aplerbecker Straßen bis zur Goethe-Schule (Gelbe Schule), wo den 1923 „Gefallenen der Bewegung“ gedacht wurde. Veranstalter des eigentlichen Festakts, der am 9. November im Saal des Parteilokals „Postkutsche“ ausgerichtet wurde und zu dem öffentlich eingeladen worden war, war die NSDAP-Ortsgruppe. Der mit Fahnen geschmückte Saal soll überfüllt gewesen sein. Ein Streichquartett der 30. SS-Standarte leitete die Feier ein. Der HJ-Kameradschaftsführer Seebacher sprach eine Botschaft des Reichsjugendführers von Schirach. Anschließend rief Ortsgruppenleiter Schelkman die Ereignisse des Putschversuches von 1923 in Erinnerung. Ihm folgte Obersturmbannführer Fröhlink mit der Verlesung der Namen der 16 „Gefallenen“ sowie der „Ermordeten der Bewegung“ des Gaus Westfalen-Süd. Abschließend zitierte HJ-Scharführer Kutzner „Worte nationalsozialistischer Dichter über den Aufgang der Saat, die uns die Toten der Bewegung durch ihren letzten Einsatz gaben“. Mit dem Horst-Wessel-Lied klang die Feier aus.

Während die Teilnehmer der Feierstunde sich auf den Heimweg machten oder bereits dorthin zurückgekehrt waren, standen die noch in Aplerbeck wohnenden jüdischen Familien vor ihrer bis dahin schlimmsten Nacht.

Erlebnisse der Familie Löwenstein

Persönliche Aufzeichnungen der Betroffenen sind kaum überliefert. Nur für eine einzige Aplerbecker Familie konnten bisher schriftliche Aussagen festgestellt werden, die detaillierter von ihren Erlebnissen in der Pogromnacht berichteten.

Walter Löwenstein war Aplerbecker in vierter Generation. Sein Urgroßvater Salomon Löwenstein hatte sich hier niedergelassen und als Metzger betätigt. Sein Grabstein

befindet sich noch heute auf dem alten jüdischen Friedhof an der Schweizer Allee. Walter Löwensteins Großvater Meyer Löwenstein war ebenfalls Metzger. Er lebte in einem Haus an der Kirchstraße, der heutigen Märtnannstraße. Er starb 1902, ein Jahr vor seinem Sohn Salomon, der nur 42 Jahre alt wurde.

Walter Löwenstein war beim frühen Tode seines Vaters zehn Jahre alt. Er erlernte wie seine väterlichen Vorfahren den Beruf des Metzgers. Sein Hauptgeschäft befand sich im Haus Märtnannstr. 40. Daneben besaß er eine Filiale an der Aplerbecker Straße in Neu-Asseln. Er heiratete 1931 Johanna Viets, die aus einer evangelischen Familie stammte. Aus der Ehe ging eine Tochter hervor, die 1932 geboren und evangelisch getauft wurde.

Walter Löwenstein war Mitglied im Turnverein Gut-Heil Aplerbeck 1865 und aktiver Sänger in mehreren Aplerbecker Gesangsvereinen. Aber weil er Jude war, wurden er und seine Familie ab 1933 Opfer der nationalsozialistischen Rassepolitik. SA-Posten vor dem Geschäftslokal an der Märtnannstraße vertrieben die Kunden der Metzgerei; die Filiale in Neu-Asseln musste bald aufgegeben werden. Negativer Höhepunkt in einer Zeit, in der es stetig bergab ging, wurde die Nacht vom 9. auf den 10. November 1938. Darüber berichtete Frau Löwenstein in den 1950er Jahren in mehreren Aussagen:

1.

„Es ist richtig, dass am 9.11.1938 in der Kristallnacht die Fensterscheiben unseres Metzgerladens sowie die Fensterscheiben der ersten Etage, in dem meinem Ehemann gehörenden Hause Dortmund-Aplerbeck, Märtnannstr. 40, zerstört worden sind. Es handelte sich um eine große Schaufensterscheibe, die Scheibe über der Hauseingangstür, 5 Fenster an der Straßenfront, zwei Fenster an der Seitenfront, drei Fenster an der Hoffront, sowie die Scheibe über der Hofeingangstür. Ferner wurde die Ladentür und die Haustür zerstört, sowie zwei Türen innerhalb der Wohnung bzw. des Ladens beschädigt. Wie groß der dadurch entstandene Schaden gewesen ist, kann ich genau nicht angeben. Die Instandsetzung hat mein Mann in Auftrag gegeben. Ich selbst war nicht in der Lage, mich darum zu kümmern, weil ich bei den Vorgängen selbst zusammengeschlagen worden bin. Die Summe von 900 RM, die ich als Schaden angegeben habe, erscheint mir aber nicht zu hoch gegriffen.

Der Lieferwagen, Marke Goliath, war 1931 neu angeschafft worden. Mein Mann musste ihn durch die Geschäftsschließung verkaufen. Was als Kaufpreis genau vereinbart war, weiß ich nicht. Ich weiß auch nicht, wer ihn gekauft hat. Jedenfalls weiß ich, dass wir den Kaufpreis nicht erhalten haben. Meine Angabe, dass der Schaden durch den Verkauf des Wagens sich auf 2.500,- Mark belaufe, beruht nur auf einer Schätzung.

Die im Kühlraum und im Keller eingelagerten Waren sind unter der Hand verkauft worden. Was an Kaufpreis dafür erlöst worden ist, weiß ich nicht. Ich weiß nur, dass wir gerade vor der Kristallnacht frisch geschlachtet hatten und dass die Vorratsräume voll hingen. Den Schaden von ca. 3.000,- Mark habe ich nach meiner Schätzung angegeben.“

2.

Landesarchiv NRW, Abt. Westfalen, Münster, Bestand Regierung Arnsberg, Wiedergutmachungen, lfd. Nr. 24236: „Die Einrichtung des Ladens und der Wurstküche wurde von mehreren uns unbekanntem Personen unmittelbar nach der Kristallnacht nach Einbruch der Dunkelheit weggeholt. Mein Mann glaubte unter diesen Personen einen Metzger aus Holzwickede an der Stimme erkannt zu haben. Als mein

Mann sich um unsere Sachen kümmern wollte, wurde er durch Drohungen gezwungen, den Abtransport zu dulden. [...] Den hierdurch entstandenen Schaden beziffere ich mindestens auf RM 9.000,-- [...]"

3.

„Es trifft zu, dass im Jahre 1940 das Grundstück enteignet wurde und dass wir nur zwei Räume unserer Wohnung als Mieter behalten durften. Mein Ehemann war gezwungen, die Einrichtungen eines Schlaf- und eines Herrenzimmers zu verkaufen. Bei dem Herrenzimmer handelte es sich um handgeschnitzte Möbel. Mein Mann hatte das Zimmer vor unserer Ehe anfertigen lassen. Er erzählte mir später, dass das Zimmer 5.000,- Mark gekostet hatte. Bei den Schlafzimmermöbeln handelte es sich um gewöhnliche Möbel. Das Schlafzimmer war bei meiner Eheschließung schon vorhanden. Wann es mein Mann angeschafft hat, weiß ich nicht. Es war jedenfalls neu. Wie hoch der durch den Verkauf dieser Möbel entstandene Schaden ist, weiß ich nicht. Ich habe mich selbst um den Verkauf nicht gekümmert. Meine diesbezüglichen Angaben beruhen auf Schätzungen.

Die Einrichtungen des Ladens und der Wurstküche wurden im Anschluss an die Kristallnacht von Metzger abgeholt. Mein Mann sagte, es handelte sich um Metzger aus Holzwickede. Wir haben dafür einen Kaufpreis oder eine Entschädigung nicht erhalten. Ich kann natürlich nicht sagen, ob die Metzger, die die Sachen geholt haben, evtl. an eine andere Stelle etwas bezahlt haben.

Die Gegenstände und Maschinen, die ich in meinem Antrag angegeben habe, nämlich eine Kühlmaschine „Frigidaire“, ein Kühlschranks, eine Füllmaschine, einen Fleischwolf, eine Aufschnittmaschine, zwei Schnellwaagen sowie eine Ladentheke, ein Hackklotz und Wurstgestänge, waren auch wirklich vorhanden. Die beiden Schnellwaagen und der Fleischwolf waren so gut wie neu. Es waren lediglich zwei Maschinen, ein Cutter und ein Wolf, stehen geblieben, weil diese fest am Erdboden verankert waren. Die Kühlmaschine war im Jahre 1935 oder 1936 angeschafft worden.“

4.

„Ab 9.11.1938 (Kristallnacht) war unser Geschäft geschlossen. Unser Haus wurde uns enteignet und wir zahlten RM 35,- Mieter für 2 kleine Räume in unserem eigenen Haus. Mein Mann mußte als Tiefbauarbeiter bei der Firma Höhler, Dortmund, für monatlich ca. RM 150,- arbeiten. Da wir mit drei Personen hiervon nicht leben konnten, versuchte ich laufend, irgendwelche Tätigkeit zu übernehmen. Ich bewarb mich bei einigen Geschäften (z. B. Tengelmann) als Verkäuferin, jedoch bekam ich nur Absagen. Bei den meisten Firmen wies man mich schon bei Nennung meines Namens „Löwenstein“ mit bedauerndem Achselzucken ab (z. B. Deutsche Edelstahlwerke in D.-Aplerbeck), obwohl überall Arbeitskräfte gesucht wurden.“

Von Walter Löwenstein gibt es keine Aussagen über die Ereignisse der Pogromnacht. Nach seiner Hilfsarbeitertätigkeit im Tiefbau und einem Arbeitsverbot wurde er im September 1944 in ein Arbeitslager deportiert und von dort im Februar 1945 nach Theresienstadt. Er erlebte zwar die Befreiung von Theresienstadt, doch war er schwer erkrankt und starb kurz nach der Befreiung in der Krankenbaracke des Lagers an Flecktyphus.

Zum Mangel an Erinnerungen

Ob die Schilderungen von Johanna Löwenstein tatsächlich die einzigen sind, die über die Pogromnacht in Aplerbeck berichten, kann nicht gesagt werden. Fraglich ist, ob noch Dokumente entdeckt werden.

Der Mangel an Überlieferungen ist erklärbar. Bereits im Jahr der „Machtergreifung“ hatten bedrängte jüdische Familien Aplerbeck verlassen und waren in das Ausland

geflohen: Steinweg, Rosenstein, ten Bosch ... Andere Familien und Einzelpersonen gingen in den nächsten Jahren ebenfalls diesen Weg. Von der kleinen jüdischen Gemeinde Aplerbecks hatte also ein erheblicher Teil die Pogromnacht in Aplerbeck gar nicht erlebt, weil sie vor dem 9. November 1938 Aplerbeck (und das Deutsche Reich) verlassen hatten.

Einige jüdische Mitbürger flohen direkt nach dem Pogrom. Zu ihnen gehörte z. B. Dietrich Judenbergr, in den 1920er Jahren mit seiner Fabrik einer der größten Arbeitgeber in Aplerbeck. Er überquerte noch am 10. November 1938 mit Hilfe einer Niederländerin illegal die Grenze. Doch weder von ihm noch von seinen Familienangehörigen existieren Aufzeichnungen über ihre Erlebnisse während des Pogroms. Sie hatten zweifellos andere Sorgen, als Tagebuch zu führen.

Die Aplerbecker Juden, die immer noch blieben, wurden weiter bedroht, schikaniert und drangsaliert, bis sie über einen Weggang aus Aplerbeck nicht mehr selber entscheiden konnten und abgeholt wurden. Nach dem propagandistisch inszenierten „Auszug der Juden aus Aplerbeck“ am 04.04.1941 war Aplerbeck nach NS-Sprachgebrauch „judenfrei“.

Was die jüdische Bevölkerung Aplerbecks zurücklassen musste, fand neue, arische Besitzer. Persönliche Aufzeichnungen der Vorbesitzer waren für diese sicherlich nicht aufbewahrenswert.